

Tagung des VSSM zur zweijährigen beruflichen Grundbildung**«Die FiB wird vielerorts schlecht umgesetzt»**

bbaktuell 229 vom 25. November 2008

Eigentlich sollte die zweijährige berufliche Grundbildung mit Attest drei Jahre dauern. Das ist eine der Kernaussagen, die an einer Tagung des VSSM gezogen wurde. Eine zweite kritische Bemerkung betrifft die «Individuelle Begleitung» (FiB), die in rund der Hälfte der Kantone in nicht befriedigender Weise angeboten wird.

Daniel Fleischmann

Die Schreinerinnen und Schreiner haben am vergangenen Samstag die Tagung «Bilanz über die berufliche Grundbildung Schreinerpraktiker/in EBA» durchgeführt. Wie viele Personen nahmen daran teil?

Wir zählten rund 240 Teilnehmerinnen und Teilnehmer; 20 Personen kamen aus anderen Berufen. Es nahmen auch erfreulich viele allgemein bildende Lehrpersonen teil.

Wie lautet Ihre wichtigste Bilanz zur Tagung?

Mich freut, dass die Bildungsverantwortlichen aller Lernorte sehr motiviert sind, die Jugendlichen auszubilden. Diese Motivation scheint noch höher zu sein als in den drei- und vierjährigen Grundbildungen.

Es sind doch immer besonders motivierte Leute, die an solchen Tagungen teilnehmen.

Das ist richtig. Die Personen, die am Samstag dabei waren, repräsentieren aber mehr als die Hälfte der Bildungsverantwortlichen für die Schreinerpraktikerinnen und -praktiker.

Wie gut hat sich die zweijährige berufliche Grundbildung in Ihrer Branche etabliert?

Die Rückmeldungen sind positiv, das Modell bewährt sich. Wir zählen pro Jahr rund 200 Jugendliche in dieser Ausbildung. Das entspricht einem Sechstel der vierjährigen Ausbildung «Schreiner/in». In der Gastrobranche liegt dieser Anteil nach meinen Informationen bei einem Zehntel. Diese Werte machen gemessen an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes Sinn.

Ist in diesen Zahlen die Westschweiz berücksichtigt?

Nein. Die zweijährige berufliche Grundbildung wird in der Romandie abgelehnt, auch in unserer Branche. Es wird noch einige Jahre dauern, bis sich dieses Modell auch dort durchsetzt.

Wie viele Jugendliche haben in diesem Sommer die Attestprüfung bestanden?

Es haben rund 200 Lernende an der Prüfung teilgenommen, die grosse Mehrheit mit Erfolg. Wir haben aber festgestellt, dass einige Jugendliche aus geschützten Werkstätten oder ähnlichen Institutionen die zweijährige Grundbildung durchliefen, die man besser nicht aufgenommen hätte.



Romain Rosset ist Leiter Bereich Bildung beim Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten VSSM

Eine Studie der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) hat gezeigt, dass mehr als jede zweite Lehrperson der Auffassung ist, dass leistungsschwache Jugendliche trotz individueller Unterstützung nur mit Mühe den schulischen Anforderungen genügen.

Diese Feststellung teilen wir. Die Situation in den Betrieben ist sicherlich besser. Wir werden voraussichtlich die schulischen Leistungsziele anpassen müssen. Zu bedenken ist dabei das auch vom Gesetzgeber vorgeschriebene Ziel, dass die Lernenden am Ende ihrer Ausbildung «arbeitsmarktfähig» sein sollen. Jürg Jegge, der an der Tagung ein eindrückliches Referat hielt, meinte in diesem Zusammenhang, dass es auch nicht nötig sei, wirklich alle Jugendlichen ein Diplom erlangen; manche Lebens- und Bildungswege verlaufen verschlungener, meinen er.

Dann sehen Sie auch keine Notwendigkeit für eine Stufe «unterhalb» des Attests?

Nein. Stattdessen müsste man im Grunde – und das wurde an unserer Tagung wiederholt erwähnt – die zweijährige Grundbildung auf drei Jahre verlängern. Diese Jugendlichen lernen alle langsam und benötigen eigentlich mehr Zeit, Routinen zu entwickeln, die sie wirklich arbeitsmarktfähig machen. Schreinerbetriebe müssen hart kalkulieren und sind gebunden an die Mindestlöhne gemäss Gesamtarbeitsvertrag.

Wie viele Jugendliche haben denn eine Stelle gefunden in diesem Sommer?

Diese Zahlen liegen uns noch nicht vor.

Und wie viele Jugendliche mit Attest haben eine vierjährige Ausbildung in Angriff genommen?

Auch dazu habe ich keine genauen Zahlen. Ich schätze aber, dass die Übertrittsquote in die berufliche Grundbildung «Schreiner/in» nur etwa fünf bis zehn

Prozent beträgt. Das Anspruchsniveau in dieser vierjährigen Grundbildung ist doch sehr viel höher.

Sie haben an der Tagung auch über die «Individuelle Begleitung» gesprochen.

Sie wurde oft erwähnt und gelobt. Die individuelle Begleitung ist ein sehr wichtiges Instrument zur Bewältigung von schwierigen Situationen. Leider stellen wir fest, dass mehrere Kantone zu hohe Antragshürden eingerichtet haben, die den Zugang zu diesem Instrument erschweren. Wir können nicht nachvollziehen, dass man Millionen ausgibt im Bereich Lehrstellenmarketing, für die Zeit nach Lehrbeginn aber Rappen spaltet.

An der Tagung waren alle drei Lernorte präsent. Wie gut läuft ihre Zusammenarbeit?

Hier machen wir ausgezeichnete Erfahrungen; diese Kooperation ist besser als in der vierjährigen Grundbildung. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass wir die Bildungsverantwortlichen aller Lernorte von Beginn weg gemeinsame Kurse besuchten. Diese Fachpersonen trafen sich an drei ganzen Tagen – zu Beginn der Ausbildung, in deren Mitte und am Ende. Ich glaube, dass dieses Vorgehen Pioniercharakter hat.

Gibt es weitere wichtige Erkenntnisse?

Die Finanzierung der überbetrieblichen Kurse gibt häufig zu Klagen Anlass. Aufgrund der Lernschwierigkeiten der Jugendlichen in der zweijährigen beruflichen Grundbildung können wir höchstens acht bis zehn Jugendliche gemeinsam unterrichten – die Gruppen in der vierjährigen Lehre zählen 12-14 Personen. Zudem erfordern die angehenden Schreinerpraktikerinnen und -praktiker häufig die Anwesenheit von zwei Lehrpersonen – das hat auch mit Arbeitssicherheit zu tun. Die Kosten dafür sind für die Lehrmeisterinnen und -meister in den meisten Kantonen schlicht zu hoch.

Kontakt: Romain Rosset, romain.rosset@vssm.ch
Daniel Fleischmann, dflfleischmann@panorama.ch